

Bezugspreis: Vierteljährlich 30.- M., monatlich 10.- M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10.- M. einschließlich Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, das Saar- und Mecklenburg, sowie die ehemals deutschen Gebiete Ostpreußen, Osterschlesien, Ungarn und Rumänien 20.- M. für das übrige Ausland 27.- M. Postbestellungen nehmen an Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ der Unterhaltungsbeilage „Weltweit“ und der Beilage „Erziehung und Kietzorten“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die schmalste Reklameformat hat 5,50 M. „Kleinausgaben“ bis 100 Zeilen (je 100 Zeilen 1,50 M. (zweimalig zwei Zeilen) (je Zeile weitere 1,50 M. Stellungs- und Schlafstellenanzeigen bis 100 Zeilen 1.- M. je Zeile weitere 100 Wg. Zeilen über 15 Buchstaben zählen für zwei Zeilen. Familien-Anzeigen für Abonnenten 50 Pf. - M. Die Preise verstehen sich einschließlich Steuerzuschlag.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Unter den Eichen 2, abgegeben werden. Gedruckt von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzzplatz 15195-97
Expedition Moritzzplatz 11753-54

Sonnabend, den 27. August 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Moritzzplatz 11753-54

Nationalistischer Mord!

Freudenstadt (Schwarzwald), 26. August. (Eig. Drahtbericht.)

Heute vormittag wurde der Reichsfinanzminister a. D. Erzberger auf einem Spaziergange in der Nähe von Griesbach in Baden erschossen. Zwei Burschen traten ihm plötzlich in den Weg und gaben ihm zwölf Kugeln in den Kopf. Erzberger ist tot. Die Täter sind bisher unbekannt. Der Abgeordnete Diez-Rudolfzell, der Erzberger begleitete, wurde verwundet, lebt aber noch. (Bereits am gestrigen Spätnachmittag als Extrablatt des „Vorwärts“ in Berlin verbreitet.)

Als wir vor zehn Wochen die Ermordung des unabhängigen Führers Gareis in München melden mußten, da schrieben wir: „Ein neuer Mord — und wahrscheinlich nicht der letzte — in der nicht abbrechenden Kette reaktionärer Gewalttaten.“

Furchtbar schnell hat sich die Voraussage erfüllt: ein politischer Führer, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt, liegt von Mörderhand erschossen. Abermals sind die Täter entkommen, wenn wir auch diesmal hoffentlich sagen können: zunächst. Denn bei den Begleitumständen der Tat, bei dem Ueberleben eines Augenzeugen, sollte es eigentlich einer halbwegs findigen Polizei nicht schwer sein, die Mordbuben zu ermitteln.

Wenn wir aber auch über die Person der Täter in diesem Augenblick noch nicht unterrichtet sind, über ihre Art und ihre Beweggründe kann kein Zweifel herrschen. Sie entstammen jenen politischen Kreisen, die in Worten von Beteuerung ihres „Deutschtums“ irren und die es in Taten durch systematischen hinterlistigen Mord beweisen. Sie sind aus der Schar jener Rechtsbolshewisten, deren Politik in der Befestigung des politischen Gegners gipfelt, sie sind Fleisch vom Fleisch und Blut vom Blut der Mörder Liebknechts, Rosa Luxemburgs, Kurt Eisners, Landauers, Paasches und Gareis!

Wir erkennen auch die moralischen Mitschuldigen der Tat: das sind die Rechtsparteien, die Deutschen Nationalen und die Deutsche Volkspartei in ihrer Allgemeinheit, wobei besonders ihre Presse Erwähnung verdient. Gegen keinen Mann in Deutschland ist eine schamlosere und gemeinere Hege entfaltet worden als gegen den ermordeten Erzberger. Man hat mit Hilfe korumpierter Beamter seine Steueraktien gestohlen, man hat ihn grundlos des Meineids verdächtigt, man hat die niederträchtigsten Lügen über seine Person kolportiert, man hat ihm jedes Schlimme nachgesagt, man hat ihm persönlich die Verantwortung für jedes Unheil, für jeden Mißstand in die Schuhe geschoben.

Und der Grund dieses Kesseltreibens war kein anderer, als daß Erzberger den Mut hatte, die Konsequenzen aus der Niederlage zu ziehen, in die ganz andere Männer und Kreise Deutschland hineingeführt hatten. Die wirklich Verantwortlichen drückten sich feige vor den Folgen ihrer Politik, Wilhelm entflohen nach Holland, Ludendorff kniff nach Schweden aus. Als die großwahnsinnigen Militärs das deutsche Volk in den Abgrund gestoßen hatten, da wandten sie ihm den Rücken und sagten: „Seht zu, wie ihr herauskommt“. Damals war es wirklich nicht leicht, als Unschuldiger und Unbeteiligter die fluchbeladene Erbschaft anzutreten, die Deutschlands Verderber hinterlassen hatten. Erzberger hat den Mut gehabt und das wird sein unvergängliches geschichtliches Verdienst bleiben. Er schloß den Waffenstillstand als Deutschlands Unterhändler ab, um den Hindenburg und Ludendorff auf den Knien geknecht hatten, worüber wir erst jüngst unwiderlegliches Altematerial veröffentlicht haben.

Was voraussehen war, geschah: die wirklich Schuldigen stempelten ihn zum Sündenbock. Sie handelten ungefähr wie jetzt die Weitschnecker Roehn, Biedermann und Genossen. Wie Herr Klante sich jetzt noch von denen, die nicht alle werden, Lorbeerkränze überreichen und als Volksbeglucker feiern läßt, so fanden auch die deutschen Militaristen ihr Publikum, das sie weiter mit gläubiger Verehrung befehlte. Wie die Weitschneckerhelden ihren betrogenen Schäflein einreden, daß alles gut gegangen wäre, wenn man sie nur hätte weiter wirtschaften lassen, so finden heute noch Ludendorff und Genossen Gläubige für ihre Geschichtsfälschung, daß im November 1918 der Sieg „zum Greifen nahe“ gewesen sei, wenn man ihnen nur weiter die Führung überlassen hätte. Der böse Konkursverwalter wurde zum Sündenbock: statt Ludendorff und seine Clique zu ächt en, umhüllte das benebelte deutsche Bürgertum Erzberger als den „Verräter“.

Aber dieses Geschrei wäre wohl mit der Zeit verstummt, wenn nicht Erzberger ein in den Augen jener Kreise noch viel größere, ganz unsühnbare Verbrechen begangen hätte; wenn Erzberger nicht gewagt hätte, das geheiligte

Portemonnaie der Besitzenden anzutasten. Er hatte nicht nur den Mut, die politische, sondern auch die finanzielle Folgerung aus dem verlorenen Weltkrieg zu ziehen. Er schuf das neue Steuersystem mit gewaltiger Stafflung nach oben hin, das dem Besitz die Hauptlasten aufbürden sollte. Das war viel schlimmer als die Friedensresolution von 1917, das war viel schlimmer als der Waffenstillstand von 1918. In ihren heiligsten Gefühlen getroffen, erhoben sich Selbst- und Grundbesitz gegen den Mann, der es wagte, als bürgerlicher Politiker ihre Rechte auf Dividenden so schände zu kürzen.

Das gekränkte Portemonnaie fand seinen würdigen Fechter, dessen Name nicht vergessen werden soll, wenn von den moralisch Mitschuldigen an der Ermordung Erzbergers die Rede ist: Herrn Helfferich. Indem er in seiner bekannten bedenkenlosen Art einen Feldzug gegen Erzberger eröffnete, wuchs der in allen Saiteln gerechte Banddirektor zum Heros der Deutschnationalen. Die Früchte seines Tuns sollten ihm schon klar werden, als während der Verhandlung des Prozesses Erzberger-Helfferich die Schüsse des Fahnenjunters Oltwig v. Hirschfeld auf Erzberger trachten.

Das war die erste Frucht der Hege. Die Deutschnationale Presse suchte in gewohnter moralischer Vertommenheit die Sache ins Lächerliche zu ziehen. Noch mehr: der feige Attentäter wurde als Blüte edelsten Deutschtums von ihr gefeiert. In einer Art geschah dies, die unverhohlen zur Wiederholung der Tat aufreizte. Diese „christliche“ und „nationale“ Presse wird die Verantwortung für das neue erfolgreichere Attentat nicht von sich abschütten!

Was etwa noch die deutschnationale und volksparteiliche Presse verkümmert, das besorgten deutsche Richter. Für das lebensgefährliche Attentat auf einen deutschen Reichsminister verhängten sie die Strafe von — einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis! Das war im Februar 1920. Die Strafszeit Oltwigs v. Hirschfeld muß also gerade vor ein paar Tagen abgelaufen sein. Wir haben keine Anhaltspunkte dafür, daß er mit dem neuen Attentat etwas zu tun hat. Aber die Tatsache, daß er bereits wieder der Attentäter sein könnte, stellt dieses Urteil an den Pranger der Welt.

Wir finden in den Urteilsgründen, daß die Richter im Hirschfeld-Prozess dem Täter seine „ideale Gesinnung“ als besonders strafmildernd angerechnet haben. Diese Richter, die in feiger Mordtat ideale Gesinnung erblicken, stehen an vorderster Stelle unter den moralischen Mitschuldigen der neuen Mordtat. Ihr Urteil mußte nach außen hin nicht als Bestrafung des Attentäters wirken, sondern als Aufreizung zu einem neuen Attentat — und es hat so gewirkt. Moralisch ebenso schuldig wie diese Richter sind jene anderen Richter, die einen Lebius für zweimalige nachdrückliche Aufforderung zum Mord an Männern wie Professor Einstein, Hello v. Gerlach usw. zu ganzen 1000 M. Geldstrafe verurteilten. Diese Richter, die im Banne politischer Voreingenommenheit sich nicht überwinden konnten, Mordversuch und Mordaufforderung gebührend zu bestrafen, weil die Täter ihnen politisch nahestanden, die Opfer ihre politischen Gegner waren, sie sind — mögen sie auch nur instinktiven Vorurteilen erlegen sein — die Hauptschuldigen an der Erscheinung, daß in Deutschland sich eine reaktionäre Mordtat an die andere reiht.

In unserem gestrigen Abendblatt wiesen wir warnend darauf hin, daß die Heftigkeit der Rechtsparteien und faszistischen Zuständen in Deutschland zutriebe. Als diese Fellen in Druck gingen, trachten, wie zur Befestigung, die Schüsse auf Erzberger. In seiner Ansprache an die Parteiführer sagte der Reichstagspräsident Loebe: „Die Revolverkugeln, die Erzberger niederstrackten, haben nicht nur ihn, sondern die Ruhe und den Frieden unseres Landes getroffen“. Das ist nur allzu wahr.

Aber die Urheber solcher Taten mögen sich nicht täuschen. Die deutsche Arbeiterschaft wird sich gegen diesen Faschismus zur Wehr zu setzen wissen. Die fortgesetzten reaktionären Mordtaten werden Wirkungen auslösen, die sich ihre Urheber nicht haben träumen lassen. Freilich wird sich die Arbeiterschaft nicht auf den Kampfboden der feigen Mordtat und des

Schießens aus dem Hinterhalt locken lassen, der das Lebens- element der Reaktion ist. Sie wird im Auge behalten, daß diese Mordtaten erwachsen sind auf dem Boden der von den gesamten Rechtsparteien betriebenen Agitation. Sie wird im Auge behalten, daß die Mörder von diesen bisher noch immer physisch und moralisch gedeckt worden sind. Gegen diese Parteien, die wohl öffentlich den Mörder verleugnen, aber gerne seinen Dolch arbeiten lassen, wird sich der Kampf der Arbeiterschaft richten, der schonungslosste, erbitterteste Kampf. Er wird sich richten gegen die Gesamtheit jener, die Regimentsappelle veranstalten, im Stadion Kontrollveranstaltungen abhalten und das Volk Tag für Tag provozieren. Erst wenn jenes ganze Geschmeiß von Monokelträgern, Wichstuden und Halenkreuzlern mit dem Revolver in der Hosentasche und Hurra- schreieren von der politischen Arena hinweggefegt ist, erst dann wird die Luft in Deutschland moralisch gereinigt sein.

Wie das Verbrechen geschah.

Bad Griesbach, 26. Aug. (W.T.B.) Zur Ermordung des Reichstagsabgeordneten Erzberger erfahren wir folgende Einzelheiten:

Erzberger befand sich heute vormittag gegen 9 Uhr auf dem Wege von Bad Griesbach zur Alexanderschanze beim Aniebis. In seiner Begleitung befand sich der Reichstagsabgeordnete Diez. Es sollen zwei Burschen im Alter von 25 Jahren als Täter in Betracht kommen, die die beiden Abgeordneten voneinander trennten und auf der Verfolgung den Abgeordneten Erzberger durch mehrere Schüsse in die Brust und den Kopf niederstreckten. Der Abgeordnete Diez wurde verwundet und befindet sich im Spital in Oppau. Eine Gerichtskommission hat sich mit Polizeihunden an den Tatort begeben. Der Vorgang spielte sich in der zehnten Morgenstunde ab. Mit Sicherheit konnte bereits festgestellt werden, daß kein Raubmord vorliegt.

Weitere Einzelheiten über die Mordtat meldet die Telegraphenunion aus Oberkirch:

Die beiden Reichstagsabgeordneten Diez und Erzberger gingen in der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr vormittags auf der von Griesbach nach Freudenstadt führenden Landstraße spazieren. In naher Entfernung folgten ihnen zwei Männer. Den beiden Abgeordneten wurde die Sache ungemütlich, sie machten kehrt und gingen auf der Landstraße nach Griesbach zurück. Auch die beiden Fremden wandten sich um und gingen nahe an Erzberger und Diez heran. Ohne irgendein Wort zu sagen, zog einer der Fremden schließlich eine Schusswaffe und drückte los. Durch den Schuß wurde der Abgeordnete Diez an der Schulter verletzt und stürzte zu Boden. Erzberger sprang nun über die Böschung der Straße, um sich den beiden Unbekannten zu entziehen. Diese eilten ihm nach und feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab. Bei der Verfolgung brach Erzberger zusammen, was die beiden Täter aber nicht abließ, unausgesehrt auf den am Boden liegenden Mann zu feuern, der von 12 Kugeln durchbohrt alsbald verstarb. Inzwischen war Diez wieder aufgestanden und hatte sich zu Erzberger begeben, der bereits verschieden war. Die beiden Täter standen in nicht allzu großer Entfernung, wahrscheinlich, um sich zu überzeugen, daß Erzberger tot war. Den Abgeordneten Diez ließen sie unangefochten. Sie verschwanden, als Diez sich vom Platze wegbegab, um Hilfe zu holen. Die Leiche Erzbergers blieb den ganzen Nachmittag an dem Tatort liegen, der in weitem Umkreis abgeperrt ist. Die Verfolgung der Täter wurde sofort aufgenommen. Die Ermordung wurde in Oberkirch um 12 Uhr bekannt. Die sofort benachrichtigte Gendarmerie begab sich in Krafswagen zum Tatort. Abgeordneter Diez konnte sofort eine eingehende Schilderung über die Vorgänge geben, die sich am Tatort abgespielt haben. Seine Schilderung stimmt mit unserer Darstellung überein. Ein Raub an der Leiche Erzbergers wurde nicht ausgeführt.

In einer ergänzenden W.T.B.-Meldung heißt es: Von den Tätern, die mit großer Kaltblütigkeit zu Werke gingen und sich kurz vorher mit einem Strohmäntel unterhielten, liegen genaue Beschreibungen vor, doch konnten sie bis jetzt nicht festgenommen werden. Gegen Abend wurde die Leiche Erzbergers, nachdem die Gerichtsbehörden den Tatbestand ausgehoben hatten, nach Griesbach geführt und hier aufgebahrt.

Matthias Erzberger.

Ein Mann ist den Augen der Menschmörder erlegen, angefeindet wie kaum ein zweiter in Deutschland, der aber gleichwohl eine der markantesten politischen Erscheinungen der Gegenwart darstellt. In Erzberger verkörpert sich eine politische Energie, wie sie seit Jahrzehnten in Deutschland zu den ganz großen Seitenhelfern gehört. Eben deshalb aber trug ihm seine Tätigkeit viele Gegner ein. Man bewaerte jeden seiner Schritte und Handlungen. Und da es Erzberger immer weit mehr auf das Ziel als auf die Mittel ankam, so hat er seinen Gegnern wohl auch manche Blöße gegeben, die dann allerdings von einer geschäftigen Agitation ins Maßlose vergrößert wurde. Der Schuft, zu dem ihm seine Gegner stempeln wollten, ist er nie und nimmer gewesen. Fehler und Schwächen hat er wohl gehabt und viel darum leiden müssen. Aber sie waren nicht größer als die Fehler, die man bei vielen energischen Charakteren als Rehrseite findet, nur daß ihm eben keine byzantinische Geschichtsschreibung wie anderen zur Seite stand, um den Mantel über seine Blößen zu breiten, — im Gegenteil! Der Kern seines Wollens war auf jeden Fall lauter.

Erzberger wurde am 20. September 1875 zu Buttenhausen geboren. Er war dem Stamme nach Schwabe (an der Judenlegende seiner Gegner ist auch nicht das kleinste Körnchen Wahrheit), dem Glauben nach Katholik. Beides wurde für seine politische Tätigkeit bestimmend. Sein Glaube führte ihn der Zentrums-Partei zu, seine Schwabennatur aber erfüllte ihn mit gesundem demokratischen Instinkten. Er entschloß sich einerseits, in der sich länger als in vielen Teilen Deutschlands ein starker Bauern- und Handwerkerstand erhalten hat, der die Traditionen der urwüchsigen Demokratie durch Generationen vererbt. Wie stark Erzberger in seiner Heimat wurzelte, beweist der Umstand, daß seine heimische Wählerschaft ihn immer wieder ins Parlament entsandte und unerschütterlich zu ihm hielt, auch als die Flut der Anfeindungen am höchsten ging.

Als Erzberger seine Tätigkeit in der Zentrums-Partei begann, trug diese noch einen ausgesprochen reaktionären Charakter. Sie hatte ihren Frieden mit dem alten System gemacht und unterstützte es gegen gelegentliche Konzeptionen. Der junge, kaum 23jährige Mann, der als junges Mitglied des Reichstages im Jahre 1903 dort auftrat, wurde bald das Schreckenskind seiner Fraktion. Sein demokratischer Instinkt brachte ihn in natürliche Gegnerschaft zu dem starken preussischen System, das auch das Reich beherrschte. Mit einer Schonungslosigkeit, die manchen alten Zentrumsmitgliedern erschauern machte, deckte er die Mängel dieses Systems auf. Ramentlich hatte er sich auf die Kolonialfrage verlegt. Seine Enthüllungen verschiedener Kolonialskandale trugen ihm schon lange vor dem Kriege die wütende Gegnerschaft der Alldeutschen ein. Man wollte ihn zwingen, seine Gewährsmänner preispreiszugeben, sein Abgeordnetenpuß sollte polizeilich erbrochen werden, in einem der sich anschließenden Prozesse gegen den Beamten Wistuba wurde er wegen Zeugniserweigerung in Strafe genommen. In den Kämpfen gegen den Kolonialsekretär Dernburg, die im Jahre 1906 zur Auflösung des Reichstages führten, spielte er die Rolle des Hauptangreifers.

Trotzdem darf man den Erzberger dieser Zeit nicht als ausgesprochen demokratischen Politiker ansprechen. Die Art, wie er damals die Sozialdemokratie bekämpfte, unterschied sich in nichts von der der übrigen Parteien. Aber er gehörte wohl zu jenen Leuten im Zentrum, die nach der Sprengung des Bülow-Blocks im Jahre 1908 die Koalition des Zentrums mit den Konservativen im schwarz-blauen Block als schweren Fehler erkannten. Diese Koalition trug dem Zentrum seine einzige Wahlniederlage im alten Deutschland (bei den Wahlen von 1912) ein. Der Zentrumskurs wurde wieder mehr nach links gerichtet, und im neuen Reichstag stand das Zentrum mehrfach in heftigster Opposition gegen die Regierung, es sei nur erinnert an die Zubern-Affäre. Schon damals zeichnete sich jener Regierungsbund von Zentrum, Fortschritt und Sozialdemokratie in den Umriszen ab, der im neuen Deutschland die einzig lebensfähige Koalition werden sollte.

Bei dieser Konstellation flog Erzbergers Einfluß im Zentrum natürlich bedeutend. Trotz der Opposition der konservativen Elemente im Zentrum, die ihn zum Teil persönlich bitter haßten, wie der alte Spahn, wurde er immer mehr der ausgesprochene Führer der Partei.

Der Weltkrieg kam. Es kann nicht geleugnet werden, daß Erzberger sich in den ersten Monaten von der nationalistischen Welle hat fortreißen lassen und im Anfangsstadium des Krieges Annerzionsforderungen aufgestellt hat, die er später sicher bereuen mußte. Doch es ist kein Fehler, sondern ein Verdienst, daß er entschieden mit dieser Politik brach, sobald sein Blick sich geklärt hatte. Er erkannte rechtzeitig, daß Deutschland gegen die ungeheure Uebermacht der Gegner den zerschmetternden Sieg, der die Voraussetzung der Annerzionspolitik war, nicht erringen konnte. So wurde er ein entschiedener Vorkämpfer des Verständigungsfriedens. Nichts hat ihm mehr den Haß der Alldeutschen eingetragen, und doch war diese Verständigungspolitik das größte Verdienst seines politischen Wirkens. Sie allein hätte Deutschland vor der Katastrophe retten können, wenn sie gegenüber den Gewalten des alten Militarismus durchzusetzen gewesen wäre. Hier traf sich denn auch Erzberger mit der Sozialdemokratie. In der Erkenntnis, daß die Sozialdemokratie die beste und zuverlässigste Kerntruppe einer vernünftigen Außenpolitik sei, legte Erzberger anerzogene Scheu und Vorurteile gründlich ab. Die Einzelheiten dieser Periode sind so bekannt, daß sie hier nicht ausführlich geschildert zu werden brauchen. In der berühmten Sitzung des Hauptausschusses vom 6. Juli 1917 legte Erzberger schonungslos dar, daß der II-Woort-Krieg ein Fehlschlag und an Sieg nicht mehr zu denken sei. Niemand in seinem Leben hat er mehr recht gehabt als damals. Tatsächlich überzeugte er auch die Mehrheit des Reichstages. Es kam der Sturz des ewig unentschlossenen Kanzlers Bethmann Hollweg, es kam die Friedensresolution des Reichstages, deren Wirkungen aber von der Militärpartei und ihrem Kanzler Michaelis sabotiert wurden.

Es kam die Hertling-Periode, das Zentrum gelangte in die Regierung, aber der demokratisch verdächtige Erzberger wurde übergegangen. Mit ihm und der Sozialdemokratie blieb auch weiter eine energische Verständigungspolitik aus der Reichsregierung verbannt. Erst als es zu spät, als der Zusammenbruch da war, wurde Erzberger Staatssekretär in dem kurzlebigen Ministerium Rag von Boden. Ihm fiel die undankbarste aller undankbaren Aufgaben zu, den Waffenstillstand zu unterzeichnen. Er tat es auf ausdrückliche Forderung Hindenburgs.

Nach der Revolution — und das ist sein zweites bleibendes Verdienst — stellte er sich mit innerer Wärme und ohne jeden Vorbehalt auf den Boden der Republik und Demokratie. Man sah in ihm kaum noch den Zentrumsmann, sondern fast nur den demokratisch gesinnten Schwaben. So lange Erzberger das Zentrum führte, blieb es in demokratischen und republikanischen Fragen zuverlässig. Mit Hilfe des Arbeiterlagers gelang es Erzberger immer wieder, der konservativen Gegenströmungen in seiner Partei Herr zu werden. An der Schöpfung der Weimarer Verfassung hatte er als Vizkanzler hervorragenden Anteil. Als Finanzminister der

Republik schuf er dann jene demokratische Steuergesetzgebung, die heute noch seinen Namen trägt. Es ist gewiß kein schlechtes Denkmal, das er sich hier gesetzt hat. Aber die hohe Besteuerung des Kapitals verdoppelt und verdreifacht den Haß der durch die Revolution gestürzten Klassen gegen ihn. Von allen Seiten wurde gegen ihn miniert und gehöhrt, mit allen Mitteln gearbeitet und schließlich trug der Heros der Steuerflucht, Herr Hefflerich, vor einem alldeutschen befangenen Gerichtshof den Sieg über ihn davon. Zur gleichen Zeit erfolgte das erste Attentat.

In der Folge des Prozesses machte sich Erzberger vom politischen Leben zurückziehen. Trotzdem wählten ihn seine engeren Landsleute im Juni 1920 wieder in den Reichstag. Die Deutschnationalen aber fürchteten sein Wiederaufstehen, sie arbeiteten unermüßlich weiter gegen ihn, doch ihre Anklagen des Meineids, der Steuerbetrugsdämon usw. erwiesen sich als gänzlich haltlos. Der Ausschuh der Zentrums-Partei beschloß vor wenigen Monaten, Erzberger die politische Tätigkeit wieder freizugeben. Vielleicht hat dieser Umstand die Menschmörder zur Tat getrieben. Vielleicht hat sie noch der weitere Umstand befeuert, daß das Zentrum in der Person der Abgeordneten Trimborn und Burlage eben erst seine beiden Fraktionsvorsitzenden im Reichstage verloren hatte, wodurch die Möglichkeit einer erneuten Führerschaft Erzbergers wieder in greifbare Nähe gerückt wurde.

Dies sind die wichtigsten Daten aus dem Leben eines Mannes, dessen erschöpfende Darstellung nur in einer politischen Geschichte der letzten 20 Jahre gegeben werden könnte. Im besten Mannesalter hat ihn der Mord gefaßt. Für das republikanische und demokratische Deutschland ist der Verlust groß. Erzberger war kein Repräsentant der Arbeiterschaft, sondern des demokratischen Kleinbürgertums. Aber einer von denen, die erkannt hatten, daß demokratische Politik sich nur mit der Arbeiterschaft zusammen treiben lasse. Er war kein Sozialist, aber seine praktische Politik hat zweifellos für den Sozialismus fördernd gewirkt. Er hat als bürgerlicher Politiker vom ersten Tage der Revolution an ehelich und entschieden zur Republik gestanden. Die Treue, mit der er für Völkerverständigung, für Republik und Demokratie, für soziale Gerechtigkeit gekämpft hat, hat er durch den Märtyrertod besiegeln müssen. Das sichert ihm, mag er uns in seiner Weltanschauung auch sonst fern gestanden haben, für alle Zeiten ein ehrendes Andenken.

Genosse Loebe über den Mord.

Die von uns an anderer Stelle schon erwähnte Aussprache der Parteiführer mit dem Reichskanzler, die am Freitag nachmittag in der Reichskanzlei stattfand, wurde auch mit der deutschnationalen Ermordung Erzbergers befaßt. Der Reichstagspräsident, Genosse Loebe, führte dazu folgendes aus:

Wir stehen alle unter dem erschütternden Eindruck der Nachricht über den grausamen Mord an dem Reichstagskollegen Erzberger, die uns soeben erreicht. Wir fehlen Worte, das Verbrechen zu kennzeichnen, an dessen politischem Ursprung kaum ein Zweifel möglich ist. Aber ich werde den Eindruck nicht los, die Revolvertugeln, die unseren Kollegen niedertraten, haben nicht nur ihn, sondern die Ruhe und den Frieden unseres Landes getroffen. Sie werden unerberechenbare Folgen für unser unglückliches Volk und Vaterland haben. In dieser Stelle kann ich nur den Parteifreunden des Ermordeten meine tiefste Teilnahme aussprechen.

Während der Ansprache unseres Genossen Loebe hatten sich alle Teilnehmer der Sitzung von ihren Plätzen erhoben. Es ist wahrscheinlich, daß die Reichsregierung zu dem politischen Mord an Erzberger durch eine Kundgebung Stellung nehmen wird.

Erste Beileidskundgebungen.

Berlin, 26. August. (W.B.) Im Namen der Reichsregierung hat der Reichskanzler Dr. Wirth an die Witwe des früheren Reichsfinanzministers Erzberger nachsichtendes Telegramm gerichtet: „Auf die Kunde von dem feigen Mord an dem, der an ihrem Gatten verübt wurde, gedenkt die Reichsregierung ehrend des ehemaligen Kollegen. In ihrem Namen spreche ich Ihnen die aufrichtige Teilnahme an dem schweren und grausamen Verluste aus, den Sie erlitten haben, und gebe zugleich dem tiefen Abscheu Ausdruck, den die Mordtat in ganz Deutschland erwecken muß.“

Ferner hat der Reichskanzler Dr. Wirth folgendes Telegramm an Frau Paula Erzberger gerichtet: „Erfahre soeben in Heftigem Schmerz den gewaltsamen Tod ihres Herrn Gemahls. Zu dem grausam harten Schicksalsschlag, der sie und Ihre Familie in dem verabschuldungswürdigen, feigen Mord an Ihrem Gatten betroffen hat, unterbreite ich Ihnen meine innigste Teilnahme. Gott möge Ihnen die Kraft geben, diesen schweren Schlag zu überwinden, der einem arbeitsreichen, dem Dienste der Allgemeinheit unermüßlich gewidmeten Leben ein jähes Ende bereitet.“

An den Abgeordneten Diez, Oppenau, telegraphierte der Reichskanzler: „Die furchtbare Nachricht von dem schandvollen Verbrechen, das ein feiger Mörder an unserem Parteikollegen begangen, hat mich tief erschüttert. Daß nicht auch Sie ein Opfer des Mordes wurden, dazu beglückwünsche ich Sie und wünsche baldige Genesung.“

Berlin, 26. August. (W.B.) Der Reichspräsident hat an die Frau des ermordeten Reichsministers a. D. Erzberger folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch die Nachricht von dem Verbrechen, dem Ihr Gatte zum Opfer fiel, spreche ich Ihnen meine herzlichste Teilnahme aus. Möge Sie das Bewußtsein trösten, daß in lebhafter Entrüstung über die abscheuliche Bluttat weite Kreise des deutschen Volkes an Ihrer Trauer aufrichtigen Anteil nehmen.“

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

Die Aussprache der Parteiführer beim Reichskanzler, die gestern stattfand, trug vertraulichen Charakter. Sie beschäftigte sich mit der Entscheidung über Oberklesien, dem deutsch-amerikanischen Friedensvertrag, der Einbringung der Steuervorlagen und der neuen Lohn- und Gehaltsregelung für die Arbeiter und Beamten.

Eine frühere Einberufung des Reichstages wurde zunächst nicht ins Auge gefaßt. Des weiteren wurde im allgemeinen Einverständnis beschlossen, auch von einer Einberufung des Auswärtigen Ausschusses vorläufig noch Abstand zu nehmen. Es ist dagegen vereinbart worden, demnächst wieder eine Besprechung der Führer der hauptsächlichlichen Parteien beim Reichskanzler stattfinden zu lassen.

Empfang des mexikanischen Gesandten. Der Reichspräsident hat heute den mexikanischen Gesandten Cabalno Davalos zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Bei dem Empfange war der Reichsminister des Auswärtigen Rosen zugegen.

Die bayerische Regierung provoziert!

In Bayern spizen sich die politischen Gegensätze immer mehr zu. Die Ursache liegt nicht bei den Arbeitern. Die Auseinandersetzungen hatten sich notwendig aus der Stellung der Regierung Rahr und ihres Propheten, des Münchener Polizeipräsidenten Boehner, entwickelt. In Zusammenwirkung mit der zunehmenden Teuerung, der unehrlichen Weidewirtschaft der bayerischen Regierung und der Unversöhnlichkeit der bayerischen Monarchisten ist die Empörung der Arbeiter immer höher gelodert.

Für gestern Abend hatten die Betriebsräte und die Gewerkschaften in München eine große Teuerungsdemonstration angelegt. Mit ihr sollte die Richtung des politischen Willens der Münchener Arbeiterschaft klaren Ausdruck finden. Unser Parteiblatt hat offen ausgesprochen, daß in den derzeitigen Zuständen eine Konfliktsgefahr liege, daß die Arbeiterschaft sich deswegen halten müsse, durch Spiegel und andere unsaubere Elemente zu unklugen Handlungen verleitet zu werden. Dennoch ist alles, was rechts von der Republik steht, in München und weit darüber hinaus in heller Aufregung. Beachtenswert ist, daß die großen Depeschbüros wie die „Dena“ und die „Teleunion“ die habnenbähesten Alarmnachrichten verbreiten. Die Ill. meldet z. B., daß die Lage in München als sehr ernst angesehen werde. Die Regierung werde „mit allen Mitteln“ entschlossen sein, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Truppen seien aus Grafenwöhr zurückberufen und würden vollständig ausgerüstet durch die Stadt marschieren. Die „Dena“ wagt es sogar, folgenden Satz zu verbreiten: „Wenn es nach dem Willen der Führer geht, müssen diese Demonstrationen, die einen rein politischen Charakter tragen sollen, zu ernstern Zwischenfällen führen.“ Es sei auch der Befehl gegeben, daß jeder Arbeiter Frau und Kinder zur Demonstration mitnehme, ängstliche sollten zu Hause bleiben und ähnliches mehr!

Die bayerische Regierung hat in einer Erklärung die Bevölkerung dringend gewarnt, sie werde „mit allen Mitteln Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufrecht erhalten“. In Auswirkung dieses reaktionären Uebermutes hat der Polizeipräsident Boehner eine Bekanntmachung an den Straßenecken und Wackstücken ankleben lassen, die besagt: „Die Gewerkschaftsvereine und Betriebsräte Münchens veranstalten eine Kundgebung gegen die Teuerung. Sicherem Vernehmen nach sind im Anschluß an diese Versammlungen Straßenkundgebungen zum Zwecke einer politischen Umwälzung geplant. Kundgebungen der Strafe sind verboten. Ich werde sie mit allen Mitteln rücksichtslos unterdrücken. Wer sich vor Schaden bewahren will, meide die Straße.“

Wer die von uns zusammengestellten Tatsachen ruhig überprüft, wird darüber klar sein, daß die bayerische Reaktion zu einem entscheidenden Schlage gegen die Republik ausholt. In München, wo man sich am sichersten fühlt, wo man glaubt, sich alles leisten zu können, will man es darauf ankommen lassen. Wie weit das geht, zeigt der nachfolgende Drahtbericht unseres Spezialkorrespondenten über die — Königsgeburtstagsfeier in München:

In der Hofkirche wurde aus Anlaß des Namensstags des ehemaligen Königs Ludwig von Bayern eine Messe gelesen, zu der sich die Familienangehörigen des Königshauses in beträchtlicher Zahl eingefunden hatten. Die Kirchenbänke waren fast ausschließlich von früheren Hofbeamten, verabschiedeten und „verfassungstreuen“ aktiven Staatsbeamten, besetzt. Die Bayerische Königspartei war mit ihrer Fahne am Platze erschienen. Auch in anderen Kirchen feierte man den Tag. Das Ludwigdenkmal an der Hof zeigte Blumenpracht. Schon am Abend vorher hatte die Bayerische Mittelpartei eine Versammlung im Hofbräuhaus einberufen, die unter der Leitung des Obersten v. Islander in eine offene monarchistische Kundgebung ausartete. Islander präsidierte mit herben Worten die Taten der bayerischen Löwen im Weltkrieg und setzte den bayerischen Führern einen feischen Lorbeerkranz aufs unsterbliche Haupt. Nach einem Hoch auf den ehemaligen König und das Haus Wittelsbach sang die Versammlung stehend die Königshymne und „Deutschland über alles“. Das geschah alles unter den Augen des Herrn Boehner!

Die reaktionäre Hehe wird in Bayern durch die kleine monarchistische Landpresse ausgebaut. Ihr Hauptling ist der „Miesbacher Anzeiger“, der seine Hauptaufgabe in der Pflege der niedrigen Instinkte und gefährlichsten politischen Leidenschaften sieht. Alle Republikaner ohne Unterscheidung der Partei müssen sich darüber klar werden, daß es so, wie es jetzt von Bayern aus unter dem Echo der immer frecher werdenden Schuldigen an Deutschlands Zusammenbruch getrieben wird, nicht mehr weiter gehen kann. Wir wollen und werden uns und die Republik zu verteidigen wissen. Der schärfste Kampf muß allem angelegt werden, was Deutschland, das sich eben mühsam aus dem Elend des Eroberungskrieges der Ludendorffe zu erheben beginnt, erneut in das Chaos zurückstürzen will. Wenn es noch nie gegolten hat, jetzt gilt es. Seien wir bereit!

Ebert an die Republikaner in München.

Reichspräsident Ebert hat folgendes Danktelegramm an die Leitung des republikanischen Reichsbundes gerichtet: Ueber die an mich gerichtete Kundgebung des republikanischen Reichsbundes aus Anlaß der Verfassungsfest und die Bekundung treuen Festhaltens an der Verfassung der deutschen Republik habe ich mich sehr gefreut. Für die mir gemeldeten freundlichen Grüße danke ich Ihnen, indem ich sie herzlich erwidere. Dem Bund und der Bundesleitung wünsche ich für weiteres Wirken für den Reichsgedanken und die demokratische Verfassung des Reiches guten Erfolg.

München, 26. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die von den Münchener Gewerkschaften und Betriebsräten einberufenen Massenprotestversammlungen haben an Wucht und Eindruck alles bisher Dagewesene weit übertroffen. Die Zahl der Teilnehmer aus dem werktätigen Volk ist mit 80 000 nicht zu hoch gegriffen. Alle öffentlichen Säle waren gefüllt, in den Biergärten und selbst auch auf den Straßen standen die Genossen zu unübersehbaren Massen Schulter an Schulter gedrängt. Im Rindkeller sprach vor zirka 8—9000 Zuhörern der Münchener Betriebsrat Freimwerker. Er wies auf das ungeheure Elend hin, das der Krieg über uns gebracht hat. Seine Ausführungen gipfelten in den Forderungen: 1. Anerkennung der 10 Punkte des allgemeinen Gewerkschaftsbundes; 2. Die Errichtung einer Zentrale aus den Kreisen der Betriebsräte, die die Löhne nach der jeweiligen Indizes festsetzt; 3. Einföhrung verfassungsmäßiger Zustände in Bayern und 4. die Planwirtschaft. Die Versammlung stimmte auch dem Redner in seiner Behauptung, die politische Selbständigmachung Bayerns sei gleichbedeutend mit dem wirt-

Die „reaktionäre Masse“ im Roten Hause.

Nur eine Politik sozialistischer Zuverlässigkeit ist möglich.

Der „Bürgerblock“ für die kommenden Stadtverordnetenwahlen scheint auf Schwierigkeiten zu stoßen, so sehr man sich auch auf Seiten der Reichsparteien um sein Zustandekommen bemüht hat.

Kein Wunder also, daß er erst recht in allen Fragen, die Arbeiterinteressen oder die Interessen der ärmeren Bevölkerung angingen, in erster Linie in Lohn- und Steuerfragen Arm in Arm mit der Reaktion gegangen ist.

Der Kampf geht also in Groß-Berlin in der Tat gegen eine einheitliche, „reaktionäre Masse“, die sich mit Händen und Füßen, mit allen ihren reichen Macht- und Geldmitteln gegen eine fortschrittliche und arbeitserfreundliche Kommunalpolitik sträubt.

Wir wissen, daß das leider bisher nicht der Fall war, daß die kommunistische Fraktion alles darauf angelegt hat, um durch rein agitatorische Anträge und Forderungen, an deren Erfüllbarkeit sie selber am allerwenigsten glaubte, die sogenannte sozialistische Mehrheit zu sprengen.

Wir wissen, daß das leider bisher nicht der Fall war, daß die kommunistische Fraktion alles darauf angelegt hat, um durch rein agitatorische Anträge und Forderungen, an deren Erfüllbarkeit sie selber am allerwenigsten glaubte, die sogenannte sozialistische Mehrheit zu sprengen.

Leider haben sie ja hierbei die unabhängige Fraktion an ihrer Seite gesehen. Auch sie hat nicht erkannt, welchen Wertendienst sie mit diesem sinnlosen Beschluß ihrem sozialistischen Wahlrat, der sozialistischen Mehrheit im Rathaus und zuletzt dem Sozialismus überhaupt leisten würde.

Leider haben sie ja hierbei die unabhängige Fraktion an ihrer Seite gesehen. Auch sie hat nicht erkannt, welchen Wertendienst sie mit diesem sinnlosen Beschluß ihrem sozialistischen Wahlrat, der sozialistischen Mehrheit im Rathaus und zuletzt dem Sozialismus überhaupt leisten würde.

anderen zuzutritt: Trag du's gefälligst allein! Eine solche Politik sozialistischer Unzuverlässigkeit muß den Einfluß der Reaktion stärken.

Der Bürgerblock geht in diesem Kampf auf's Ganze. Gelingt es der reaktionären Masse sehr im Rathaus die Mehrheit zu erlangen, so ist es mit dem begonnenen neuen Kurs in der Berliner Kommunalpolitik vorbei.

Nichard Lehmann.

Die Wahl der Berliner Schulleiter.

Ein Versuch zur Sabotierung der Einheitsgemeinde.

Das Bezirksamt Tiergarten hat gegen die Wahl der Direktoren der höheren Schulen durch den Magistrat Einspruch erhoben und für sich das Recht beansprucht, die Wahl für die in seinem Bezirk liegenden Schulen vorzunehmen.

Befanntlich ist auf einstimmigen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung der bisherigen Stadt Berlin in dem Gesetz vom 27. April 1920 bestimmt worden, daß für diese ein einheitlicher Bezirkschulenausschuß für die höheren Schulen und eine einheitliche Bezirkschuldeputation für die Volksschulen und die Mittelschulen gebildet werden soll.

Die ganzen Bestrebungen, die einheitliche Schulverwaltung in der bisherigen Stadt Berlin zu beseitigen, sind nur daraus zu erklären, daß man die Einheitsgemeinde Berlin bekämpfen will.

bewußtsein, dämmernd, kaum wahrnehmbar? Saugt das Glück und tritt es stolz und breit auf? Oder ist es ein in sich versunkenes Schweigen, das scheu vor jedem Tageslicht zittert?

Wer die Ehe kennt, zuckt schmerzlich auf, wenn er hört, daß man von ihrem Glück spricht. Wer darf überhaupt vom Glück der Ehe sprechen? Ein Junger? Er kennt nur einen Teil jenes Weges zu Zweien, der ein langsames Kriechen auf eine Höhe hinauf und dann wieder ein mühsamer Abstieg ins Tal hinunter ist.

Die blau und froh hinausfärrert und resigniert zurückkehrt, um einen geborgenen Winkel aufzusuchen und dort zu warten. . . . Worauf? Sie weiß es nicht. Vielleicht auf das Vergessen.

Viel zu überchwänglich hat sie gehofft, als daß es möglich wäre, daß ihre Hoffnung sich erfülle. Enttäuschungen aber will man vergessen. Die Zeit hat ein großes, graues Tuch, das alle Enttäuschungen laßt bedeckt.

Die Einsicht kommt, sie ist schon ein halbes Vergessen. Und doch bringt sie sofort eine neue Sehnsucht mit, denn es lebt kein Mensch, dessen Niederlagen so groß wären, daß er nicht immer wieder von neuem hoffte.

Indem man das Gestern vergißt, glaubt man an das Morgen. Und wer dem einen kalt oder mit Haß gegenüber steht, hat den Wunsch, den anderen lieben zu können. Der Mensch, der einsam ist, friert. Der Mensch will und braucht Wärme.

Landesversammlung entschieden gegen die Zerstückelung der einheitlichen Schulverwaltung ausgesprochen.

Um besten wäre es, wenn aus den Bezirksämtern 1-6 durch ein Ortsgeföh eine besondere Körperschaft gebildet würde, welche in Alt-Berlin die Lehrer und Schulleiter wählt und für die Schulen die Befugnisse hat, welche in den übrigen Verwaltungsbezirken (17-20) den Bezirksämtern übertragen sind.

Wo die Reiher horsten.

Einer unferer Genossen, der vor einiger Zeit mit dem Boot bei der langgestreckten zauberhaften Smöde zwischen den dichtbebaubten Hochwaldern der herrlichen Dubrowforst hinter Königsruferhausen ongelegt, hatte das zweifelhafte Glück, einen halboberungerten jungen Fischreier, der immerhin schon die respektable Größe eines Huhnes hatte, zu finden.

Wer bei einer Wanderung durch die Dubrow hinter Peleros und vor dem nach den Forsthäusern Dubrow und Souborg führenden breiten Waldweg die unweit vom Meer gelegenen berühmten Reiherhorste aufsucht, ist stark enttäuscht. So ein Horst von hundert und mehr Reiher auf beschränkter Fläche ist ein großer Mord mitten im Walde.

Einträgliches „Wohnungsgeschäft“.

Wie man die Wohnungsnot geschäftlich ausbeutet.

Die Praktiken gewisser Winkelbureaus, die sich mit dem „Wohnungsgeschäft“ beschäftigen, wurden in einer Verhandlung vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts (Wohnungsnot) enthüllt.

Kempel hatte im Juli 1920 in der Mühlener Straße ein Bureau unter der Bezeichnung „Zentral-Anstalt für Wohnungsgeschäft“ eröffnet, ohne der Behörde hieron Anzeige zu machen.

Das Glück unzähliger Ehen ist an der Kälte der Einsamkeit gestorben, unzählige Frauen frieren, — auch die, von denen man sagt, daß sie glücklich seien.

Die Liebe ist eine Blüte, aber eine jede Blüte entfaltet sich, prangt eine Zeitlang, um dann zu sterben. Blumen sind für die Feste da, aber Feste feiert man nur einmal, der Rest ist Alltag.

Der Alltag trennt die Gatten, treibt sie voneinander weg, weist jedem seinen Weg, den sie oft gehen, ohne sich wieder zu begegnen. Und doch fesselt beide ein Band, an dem sie um so stärker zerrn, je weiter sie voneinander abtrotzen.

Die Liebe, die an Enttäuschungen erfriert, erstarrt, und die starre Kälte ist der Boden, auf dem langsam und hart der Haß aufwächst.

Und in der Ehe ist selbst der Haß gebunden, ist von tausend Fesseln umschlungen, die ihm den Atem nehmen, so daß er leucht und stöhnt und doch keine Möglichkeit findet, sich zu entladen.

Er wird scheu und schielend und leis und hämisch, er lerni die Kunst der Nadelstiche, von denen tausend sicherer töten als ein Hieb, die halben Worte und verhallenen Gesten, die den anderen erzittern machen, den stimmen, passiven Widerstand, an dem jede Bemühung scheitert.

Eine solche Ehe ist eine Gruft. Moder umweht sie. Allein es kann ein Tag kommen, an dem das Band, das die Konvention geschmiedet hat, zerreiht. Alles Gift, das sich durch Jahre angesammelt hat, springt dann empor, der Haß glüht nicht mehr, er flammt auf, wird groß und übermächtig und befreit sich selbst.

Es ist der Tag der Abrechnung. Schulden werden zu Schulden geföhrt, die Soll-Seite schwilt an und wird schwarz, während die Haben-Seite leer bleibt, ein dürftiges Blättchen, das der Sturm blinden Jornes hinwegföhrt.

Es ist ein Kampf, in dem es keine Gnade gibt und in dem dennoch keines siegt, weil beide von vornherein schon verloren waren. Man trennt sich und bleibt einander trotzdem nahe. Nur der Tod löst den Bakt zweiseitig, die sich einmal dem Zwang gebeugt hatten, der Ehe heißt. (Fortsetzung folgt.)

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

Reisner winkte müde mit der Hand. „Gut, ich gönne es Ihnen. Und denken Sie nicht allzu schlecht von mir.“

„Ich werde gar nicht über Sie nachdenken, ich wüßte nicht, weshalb ich das tun sollte. Ich werde leben und für den Rest meiner Tage Herr sein. . . . Leben Sie so gut, als Sie es können, — mir ist es gleich! Adieu!“

Reisner öffnete ein Fenster. Ein warmer Augustabend wehte ihm entgegen. Die Straße hinauf und hinab eilten vereinzelte Fußgänger, zwischendurch auch Kinder, vornehm angezogen, sauber und gesund, mit Bonnen, die sie behüteten.

Reisner schloß das Fenster wieder und zog alle Vorhänge zu. In diesem Halbdunkel sah er dann und brütete vor sich hin.

Nein, es war ausgemacht: sein Kind sollte es gut haben und auch seine Frau sollte es gut haben!

Ein Gefühl der Freude durchströmte ihn. Er hätte nicht geglaubt, daß es so leicht war, sich selbst zu vergessen und nur an andere zu denken. Und er seufzte lang auf.

Dann machte er Licht und setzte sich an den Schreibtisch. Noch viel war in Ordnung zu bringen. Vor allem wollte er an Behrens schreiben, der seine Adresse auf dem Schreibtisch zurückgelassen hatte. Und dann wollte er mit Lucie reden. Es war ja alles so einfach. . . .

Wieviele Ehen gibt es, von denen man vorbehaltlos behaupten kann, sie seien glücklich? Und wenn sie es sind, wodurch sind sie es? Durch Harmonie? Durch die Liebe? Durch die Kinder? Durch Resignation? Durch die Betätigung des Willens, die Pflicht zu tun? Durch jenes Bedürfnis, das nach Ruhe verlangt und das Fügsamkeit und Unterwerfung ermöglicht? Und liegt dem Glück oblige Bewußtheit zugrunde? Oder schwebt das Glück nur unbestimmt im Unte-

Internationaler Steinarbeiterkongress.

Innsbruck, den 21. August 1921.

Gestern abend 7 Uhr trat hier der Internationale Kongress der Steinarbeiter im Arbeiterheim zusammen. Anwesend sind sechs Delegierte aus Deutschland, drei aus Holland, zwei aus Belgien, je einer aus Italien, aus Ungarn, für das deutsche und tschechoslowakische Gebiet der Tschechoslowakei, und einer aus Österreich. Aus Deutsch-Tirol und aus Italienisch-Südtirol ist je ein Gast anwesend.

Die französischen Delegierten konnten nicht abkommen und entschuldigten ihr Fernbleiben. Die nordischen Länder sind nicht vertreten. Die Schweiz vertritt der Sekretär des internationalen Steinarbeiterverbandes, Genosse Kolb, den internationalen Bauarbeiterverband dessen Sekretär Genosse Kappeler.

Sekretär Kolb eröffnet den Kongress, indem er auf die schwere Zeit des Krieges hinweist, die die Arbeiterschaft über sich ergehen lassen mußte. Trotz der Unbill dieser Zeiten seien die Organisationen nicht schwächer, sondern nur stärker geworden. Schwere Zeiten legen hinter uns, schwere Kämpfe stehen uns bevor, die wir nur bestehen werden, wenn wir alle Kräfte zusammenfassen und in engerer Klassen солидарität zusammenarbeiten werden. In diesem Sinne begrüßt der Sekretär die erschienenen Delegierten und erklärt den Kongress für eröffnet.

Nach einer Begrüßung der Delegierten durch den Vertreter des österreichischen Bau- und Steinarbeiterverbandes wird das Bureau gebildet aus Winkler (Deutschland) und Martel (Belgien) als Vorsitzende und Hausmann (Tschechoslowakei) als Schriftführer.

Der Vorsitzende Winkler führt in seiner Eröffnungsrede u. a. aus: Der den Weltfrieden allzeit bedrohende Militarismus hat nur eine Sicherung vornehmend. Ob bei der neuen Weltkonstellation der Friede besser gewahrt ist, muß erst die Zukunft beweisen. Die Internationale war im Jahre 1914 zu schwach, den Krieg zu verhindern, sie war trotz aller Anstrengungen auch nicht imstande, die entsetzlichen Folgen des Krieges zu mildern. Auch für die nächsten Jahre dürfen wir uns keinen allzu großen Illusionen hingeben. Um den Kampf zu bestehen, ist vor allem eine geschlossene Arbeiterschaft notwendig, deren Macht der vereinigten Internationale des Kapitalismus und Militarismus entgegengestellt werden muß.

Die Einigung des Sekretariats

In eine einzige Internationale ist eine Vorbedingung zum siegreichen Bestehen des großen Kampfes der Arbeiterschaft.

Die Verhandlungen am Sonntag begannen mit dem Tätigkeitsbericht des Sekretärs Kolb. Sofort nach Ausbruch des Krieges bemühten wir uns, die bisherigen internationalen Verbindungen in allen Teilen aufrechtzuerhalten. Zum Glück war die Schweiz in diesen Weltkrieg nicht verwickelt und so konnten die Schwierigkeiten um so eher überwunden werden. Es gelang durchweg, diese Verbindungen fortlaufend aufrechtzuerhalten, und zwar während der ganzen Kriegszeit. Im Gegenteil, die Korrespondenz war zwischen Sekretariat und den einzelnen Ländern während des Krieges reicher als vorher. Dazu gesellte sich ein weitverzweigter Austausch der Zeitungen und Korrespondenzen zwischen den Organisationen der am Kriege beteiligten Länder, die alle einzig durch die neutrale Schweiz vermittelt werden konnten. Ebenfalls verbanden wir uns viel für die Auffindung und Uebermittlung der Korrespondenzen von Kriegsgefangenen.

Ueber die Stärke der dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Verbände ist zu sagen, daß dieselben im Jahre 1916 die Zahl von 17 655 Mitgliefern erreichten,

heute aber 162 050 Mitglieder

zählen; darunter ist Deutschland mit 45 000, Belgien mit 30 000 und der amerikanische Grenzarbeiterverband mit circa 45 000 Mitgliedern.

Anschließend erstattete der Sekretär den Rapport über die Tätigkeit, welcher genehmigt wurde. Mit der Tätigkeit des Sekretärs erklärten sich die Delegierten unter besonderer Hervorhebung der bestehenden Schwierigkeiten einverstanden, wenn auch das Fehlen statistischer Grundlagen bedauert und bessere internationale Verbindungen und ein regerer Austausch über soziale und gewerkschaftliche Fragen gewünscht wurden. Mittels dem das Verlangen nach einer breiteren Grundlage des Verbandes und der Bitte innigerer internationaler Beziehungen zum Ausdruck. An der Debatte beteiligten sich die Delegierten Siebold, Martel, Zahota und Müller.

Die Frage der

Verschmelzung mit dem Bauarbeitersekretariat

hatte eine lange Debatte zur Folge. Sekretär Kolb berichtete, daß auf Antrag des französischen Delegierten am Kongress in Brüssel die bereits damals aufgeworfene Fusionsfrage auf dem geplanten Wiener Kongress hätte zur Behandlung kommen sollen. Damals waren die Verbände bereits in Frankreich, Italien und Ungarn vereinigt. Inzwischen sind Holland, Österreich und die Schweiz nachgefolgt. Der Gedanke der Industrieverbände wird immer mächtiger, die kleinen Berufsgruppen treten allmählich in den Hintergrund. Durch eine Verschmelzung beider Sekretariate würde die Selbstständigkeit des Steinarbeiterverbandes nicht tangiert, da eine gewisse Autonomie in Berufsfragen unbedingt gewahrt bleiben würde, andererseits würde aber die Stofkraft des Verbandes durch eine Verschmelzung mit der Bauarbeiterinternationalen sehr gewinnen. Da bereits in allen Ländern Fühlungen in dieser Richtung stattgefunden hätten, sei der Punkt zur Erzielung einer gründlichen Aussprache auf die Tagesordnung gekommen.

Der italienische Delegierte Duaglino tritt für die Verschmelzung ein, ebenso der tschechische Delegierte Zahota, während der belgische Delegierte Martel sich dagegen wendet. Auch Müller (Österreich) hält die Zeit für ein einheitliches Sekretariat reif. Siebold (Deutschland) tritt mit, daß die deutschen Delegierten

diesen Zeitpunkt noch nicht für reif erachten, abgleich sie im Prinzip der Verschmelzung zustimmen.

Es müsse zuerst die Fusion in den einzelnen Ländern durchgeführt werden. Bei der Entwicklung im Baugewerbe (Baugenossenschaften und Gilden) laufen die Steinarbeiter Gefahr, durch eine Verschmelzung mit der Bauarbeiterinternationalen das fünfte Rad am Wagen zu werden. Das lehnen die deutschen Verbände ab. Auch die skandinavischen Länder stehen auf diesem Standpunkt und es sei wohl deshalb kein Vertreter von dort erschienen, weil dieser Punkt auf die Tagesordnung kam. Wir halten die Frage der Verschmelzung als noch nicht spruchreif und lehnen sie deshalb ab, würden aber sehr dafür sein, die Sache im Auge zu behalten und weiter zu prüfen. Die Steinarbeiterindustrie ist selbst Industrie und unsere Organisation ist selbst ein Industrieverband.

In der Nachmittags Sitzung sprach auch der ungarische Delegierte Kiesz für die Verschmelzung. Es sei zu spät, von den Arbeitgebern lernen zu wollen. Früher haben diese von uns gelernt. Heute sehen wir überall die fortschreitende Konzentration des Kapitals und wir können diesen Bestrebungen gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Die Fusion ist notwendig. In Ungarn ist

vom letzten Tagesgespräch bis zum bestbezahlten Arbeitstagen

alles schon im Bauarbeiterverband vereinigt, es fehlen nur noch die Maler und Anstreicher, aber auch diese verhandeln bereits. Durch die Zugehörigkeit der Steinarbeiterverbände zu mehreren internationalen Sekretariaten entstehen Schwierigkeiten. Die Verschmelzung ist daher notwendig.

Hausmann (Reichenberg) sagt, es handle sich weniger um die Verschmelzung der einzelnen Verbände in den Ländern, als um die Notwendigkeit der Vereinigung des Steinarbeitersekretariats mit dem Bauarbeitersekretariat. Die Befürchtungen, daß, wenn einmal der Kopf beisammen ist, auch die Verschmelzung der Glieder kommen müsse, sei nicht ganz gerechtfertigt. Das Sekretariat könnte durch die Verschmelzung nur gewinnen. Man könne nicht aus Not, sondern aus Ueberzeugung für die Vereinigung beider Sekretariate sein.

In der weiteren Diskussion ergibt sich das gleiche Bild. Nur die deutschen und die belgischen Delegierten sind gegen die Verschmelzung.

Der Sekretär Kappeler des internationalen Bauarbeitersekretariats hält die Verschmelzung aller zu einer Industrie gehörigen Berufsgruppen für notwendig und praktisch. Eine gewisse Autonomie bleibe doch gewahrt. Der Kongress sollte die Angelegenheit zwar nicht übers Knie brechen, aber sie auch nicht zu lange hinauszuschieben, weil es sonst den bereits angeschlossenen Verbänden zu lange dauern könnte.

Der Antrag Duaglino, die Fusion zu vollziehen, wurde in der länderweisen Abstimmung mit 38 gegen 14 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt und im gleichen Verhältnis einer Entschliebung Siebolds angenommen, wonach der 5. internationale Steinarbeiterkongress den Zeitpunkt zu einer Verschmelzung noch nicht gekommen hält, weil die Frage in den einzelnen Ländern noch nicht gelöst sei. Unterdessen sollen die beiden Berufsinternationalen der Bau- und Steinarbeiter Hand in Hand arbeiten.

Deutschland hatte 22, Belgien 15 und Holland 1 Stimme, alle übrigen Delegierten zusammen 14 Stimmen.

In der Sitzung am Montag teilte Winkler mit, daß ein Vertreter der kommunistischen Partei Deutschlands und der Moskauer Internationale als Gast dem Kongress beizuwohnen wünschen. Nach längerer Debatte wird beschlossen,

den kommunistischen Delegierten nicht zuzulassen,

weil weder die zweite, dritte oder die Wiener Internationale eingeladen sei. Die Beschlusfassung des Kongresses veranlaßt die italienische Delegation, den Saal zu verlassen.

Zur Beitragsregelung liegt ein deutscher Antrag vor, den Beitrag auf 5 Proz. des Wochenbeitrages jedes Landes (pro Jahr und Mitglied) festzusetzen. Vandermoll (Holland) schlägt vor, den internationalen Beitrag jeweils den Stundenlöhnen der verschiedenen Länder anzupassen. Martel (Belgien) schließt sich dem deutschen Antrag an. Dieser wird einstimmig angenommen.

Vom internationalen Sekretariat liegen drei Anträge vor, die mit einigen Änderungen angenommen werden und die sich mit den Fragen der Arbeit, der dauernden ärztlichen Untersuchung der jugendlichen Steinarbeiter, internationalen Unterführungen usw. beschäftigen. Das internationale Sekretariat wird beauftragt, das nötige einschlägige Material zu sammeln, damit am nächsten Kongress die Frage der Sozialisierung der Steinindustrie behandelt werden kann.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten konnte der Kongress geschlossen werden.

Wirtschaft

Die deutsche Schifffahrt.

Der Wiederaufbau Deutschlands ist nicht zulezt an der Neugestaltung der deutschen Ueberseeschifffahrt zu studieren. In ihr spiegeln sich die grundlegenden Beziehungen der letztvergangenen sieben Jahre nach jeder Richtung hin deutlich wider.

Nach dem Zusammenbruch schien es, als wollten auch im deutschen Ueberseeverkehr die während des Weltkrieges ins riesenhafte gewachsene Schwerindustrie- und Großhändlerinteressen die alten eingewöhnten Mächte an die Wand brücken. Als die Hamburg-Amerika-Linie Herrn Stinnes in ihren Kreis aufnahm,

wurde das allgemein so aufgefaßt, daß das für die Hapag ein lahmere Friede sei, den man einem scharfen Konkurrenzkampf vorgezogen habe. Viele sahen den bedeutendsten deutschen Schifffahrtskonzern der Vorkriegszeit damit in den Machtbereich der größten Kapitalhelden der Nachkriegszeit eingehen. Dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, daß Stinnes sein optimistisches Bauprogramm für Uebersee-Handelsdampfer, das noch aus der Kriegs- und Siegestaumelzeit stammte, resolut weiterführte, allen Warnungen und Widerständen zum Trotz. Ausschlaggebend wurden diese Meinungen aber dadurch gestützt, daß Stinnes sogar eine eigene Uebersee-Schifffahrts- und Handelsgesellschaft gründete. Er baute sie als reine Familienangelegenheit auf.

Es kam aber der Tag, da sich die blinden Sinneslehrer verwunderten die Augen rieben. Die Hamburg-Amerika-Linie warf Stinnes aus ihrem Konzern so ungeniert hinaus, wie es nur jemand tun kann, der sich im Vollbesitz seiner Kräfte fühlt. Seitdem ist die Trennung eine grundsätzliche und allgemeine geworden. Stinnes ist auch aus den Schifffahrts-Lochergesellschaften der Hapag ausgeschieden, sie ist aus seinen Verkehrsinteressen (Hotel- und Fremdenverkehrsbetrieben) herausgegangen.

Die Gründe dazu liegen letzten Endes in der heute entscheidend veränderten Stellung der deutschen Schifffahrt gegenüber der Welt von vor dem Kriege. Die Hapag hatte mit der amerikanischen Harrimangruppe einen zwanzigjährigen Vertrag geschlossen. So ist sie wieder in die internationale Großschifffahrt hineingekommen. Stinnes mit seiner eigenen südamerikanischen Konkurrenzarbeit wurde ausgeschifft. Auch der Norddeutsche Lloyd ist selber mit einer amerikanischen Schifffahrtsmacht in Verbindung gekommen. Er schloß einen fünfjährigen Vertrag mit der United States Mail Steamship Co. Diese Gesellschaft hat von der amerikanischen Regierung eine Anzahl Dampfer pachweise übernommen, die infolge des Krieges dem Norddeutschen Lloyd weggenommen worden sind. Augenblicklich sind in der Kombination Lloyd- und St. Mail Steamship Co. Schwierigkeiten eingetreten, die nicht ausschließen, daß dies amerikanische Unternehmen von der — Harrimangruppe verjudet wird. Es ist auch möglich, daß es sich mit Geld von Armour, Schwab oder Morgan wieder konsolidiert.

Die Tatbestände selbst zeigen, ganz abgesehen davon, wie die derzeitigen Schwierigkeiten behoben werden, daß das Schicksal der deutschen Ueberseeschifffahrt von amerikanischen Interessen abhängt. Vor dem Krieg war der amerikanische Ueberseebienst in erster Linie in englischen Händen, und die deutschen Gesellschaften spielten dabei eine so bedeutende Rolle, daß man zu einem englisch-deutschen Pool kam. Amerika hatte überhaupt keinen nennenswerten eigenen Ueberseebienst. Heute ist die große deutsche Seeschifffahrt ein Anhängsel der neu gewachsenen riesenhafsten amerikanischen Schifffahrts-, Handels- und Gebührenterren, England rechnet als amerikanische Konkurrenz. Die Welt hat sich in den jüngst vergangenen sieben Jahren ziemlich gründlich gedreht. Ihr weltwirtschaftliches Schwergewicht liegt in Amerika, das zeigt auch die Schifffahrt. Swt.

Spekulation in Sowjetrußland.

Trotz des reinen Kommunismus blüht auch in Rußland die Spekulation im geheimen. Auf den sogenannten „grünen Bäumen“ werden fremde Geldforten und auch Effekten schwungvoll gehandelt. Diese Börsen werden hauptsächlich in Petersburg und Moskau abgehalten. Diese Kurie halten sich insofern der gleichen Wertlosigkeit des Sowjetgeldes wie in Deutschland. Hier die letzten Kurie für ausländische Geldsorten:

1 amerikan. Dollar	31 200	Sowjetrubel gegen 2.—	März 1914
1 franz. Franken	3 100	„	0,85
1 Schweizerfranken	5 200	„	0,85
1 Wd. Sterling	83 400	„	0,25
1 schwed. Krone	7 000	„	0,52
1 norweg. „	4 830	„	0,52
1 dänische „	6 700	„	0,52
1 österr. „	95	„	0,40
1 holl. Gulden	10 200	„	0,80
1 Reichsmark	875	„	0,46
1 Jarenrubel	90	„	—
1 Damarubel	23	„	—

Besonders bezeichnend ist, daß das Bayergeld des Faren und der alten zerprengten Duma 90 bzw. 22 mal höher bewertet wird, als der Sowjetrubel.

Auf dem Effektenmarkt sieht es ähnlich aus. Auch hier bemerkt man, daß Papiere der alten russischen Regierung und der sozialistischen Unternehmungen, die doch eigentlich gar keinen Wert mehr darstellen, viel höher bewertet werden, als das offizielle Geld des Sowjetstaates. So wird für die 4proz. russische Staatsanleihe vom Jahre 1902 der 8fache Betrag in Sowjetrubeln bezahlt, für die Aktien der internationalen Petersburger Handelsbank der 50fache Betrag.

Französische Ueberseebestrebungen in der Textilindustrie. In Sachen sind französische Bestrebungen bemerkbar, sich in der Textilindustrie einzunisten. Eine große Fabrik in der Cheminier-Gegend ist, wie der „Konfektionär“ erfährt, bereits unter französischem Einfluß geraten. Derselben Franzosen beschäftigen auch, sich der Aktienmehrheit der Leipziger Wollkammer in Leipzig zu bemächtigen. Sie boten Zwidauer Textilgroßindustriellen um ihre Unterstützung, was aber abgelehnt wurde. Der Versuch ist infolgedessen mißglückt.

Deutscher Meta-Irrhervor.
Verwaltungsbüro Berlin.
Den Mitgliedern zur Verfügung
hat unter Leitung
der Maschinen 96 11

Georg Korenjack
am 26. August gelassen ist.
Die Beerbigung findet
heute Sonntag 27. August,
nachmittags 3 Uhr, von der
Gemeindehalle des Reichs-
bauernvereins Friedrichshagen
in Reinickendorf, Humboldt-
straße, aus statt.

Former nach unter Leitung,
der Oberer

Wilh. Setzkorn
Hauptgeschäft am 24. August

Die Beerbigung findet
heute Sonntag, vom
11. Uhr, von der Reichs-
bauernvereins Friedrichshagen
aus statt.

Wie ihrem Studenten!
Sogar Beteiligung erwartet
Die Oberverwaltung.

Ich praktiziere wieder
Dr. Fritz M. Meyer

Rasche Hilfe bei qualvollen,
besonders nachts unerschütterlichen

Bräutigam
Brot für den
Brot für den
Brot für den

Bräutigam
Brot für den
Brot für den



Zinobro *goud*

Der gute Zinobro von Cochin, Goudbrood etc. (siehe
zum Zinobro von Kreuzer oder zum Glasboden
von Ode etc. Odebrod vermischt.
Zinobro - lila - lila - lila - lila.
Zinobro ist in Ode-
und Kreuzerzweigen.

Soeben erschienen: **Soeben erschienen:**
Nr. 52 der Kleinen Bibliothek der Russischen Korrespondenz
A. WINOKUROW:
Die soziale Fürsorge in Sowjet-Rußland
Inhalt: Bis zur Oktoberrevolution. / Nach der Oktoberrevolution: Die
soziale Fürsorge für die Werktätigen und die Militärpersonen. — Die soziale
Fürsorge für die Familienmitglieder. — Die übrigen Arten sozialer Fürsorge.
Die Organe für soziale Fürsorge. — Auf dem Wege zum Kommunismus.
30 Seiten **Preis 0,50 M.**
Zu beziehen durch Frankes Verlag G. m. b. H., Leipzig

Kleide Dich billig, elegant!
im Leihhaus Moritzplatz 58a

Pelz-Haus
abuco
Leipziger Str. 58
Zahlungserleichterung

Metallankaufsstelle
Osten,
Grüner Weg 21
zahlt Tagespreise für
**Kupfer, Messing,
Blei, Zink etc.**
Zinn u. Blei
sowie alle Almetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke
Waldemarstr. 74
Telephon: Moritzplatz 9935

Kautabak-Niederlage
G. A. Hanewacker, Nordhausen
Grimm & Triepel Nordhausen
Fischer & Herwig, Hann. Münden
M. Hansen jr., Haderleben / Joseph Doms, Rathbor
Max Ziegenhals C 2, Posistraße 12
Telephon: Zentrum 277
Verkauft nur an Händler

Ringeisen jeder Art:
Rund, Flach, Quadrat u. Bandeisen,
Gas-Siederöhre, T-Träger, U-Eisen,
Feldschmieden und Umboße
sofort ab Lager, lieferbar
Felix Kohls, Berlin C. 25, Dircksenstr. 12,
Moritzplatz 13072, Süd-Vollstraßen, Moritzplatz 13072.

Jackett-Anzüge, Cutaways, Huster
teils auf Seide, jetzt 350-500 M.
Gummimäntel 300 M. Ferner Damen-
Kostüme, -Mäntel, enorm billig!
Pelzwaren 50%, billiger! Kreuz-
stiche, Zobel, Blau-, Weiß-, Silber-
fische, Wölfe, Luchse, Keine Lombard!

Möbel
zu bedeutend
herabgesetzten Preisen
auf **Tellzahlung**
Kleinste An- u. Anzahlung
Möbel - Cohn
Gr. Frankfurter Str. 58
5 Min. vom Alexanderplatz.
Filiale: Baustr. 47-48.
5 Min. v. Dtl. Gesundbr.

Anzüge, Paletots, Ulster
aus la Maßstoffen,
kauften Sie konkurrenzlos billig
im Leihhaus Brunnenstr. 5

eleganter Sitz, pr. Koß-
haar-Verarbeit, selbst
gefertigt, v. 400 M. an.
Herren-Anzüge, teils
auf Seide, Wert bis
800 M., jetzt 300, 350, 400 M. Gea- u. Sport-
pelze labelhalt billig!

Fahrtgeld-Vergütung — Keine Lombardware

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus Boheme 7 Uhr
Schauspielhaus Die Rauber 6 1/2 Uhr
Deutsches Theater 7 Uhr: Keen
Kammerspiele 7 1/2 Uhr: Potosch u. Perimutter

Volksbühne 7 1/4 Uhr: Der Opernball
Lessing-Theater 7 1/4 Uhr: Die Ballerina des Königs
Deutsches Künstler-Theater 8 Uhr: Wem gehört Helene?

Notruf Dramavon Herrn. Sndermann
Berliner Theater 7 1/2 Uhr: DAS
Milliarden SOUPER

Trianon-Theater 7 1/4 Uhr: Ida Wüst in Die große Leidenschaft
Residenz-Theater 7 1/4 Uhr: Totentanz

Komödienhaus 7 30 Uhr: Der blonde Engel
Central-Theater 7 1/2 Uhr: Jlonka
Deutsch-Opernhaus 7 1/2 Uhr: Hoffmanns Erzählungen

CASINO-THEATER 7 1/2 Uhr: Die große Leidenschaft
Folies Caprice 7 1/2 Uhr: D. Geliebte a. Teilung
Rose-Theater 7 1/2 Uhr: Jugend

Wahalla-Theater 7 1/2 Uhr: Die schöne Helena
Admirals-Palast 7 1/2 Uhr: Abtrakadabra

Wahalla-Theater 7 1/2 Uhr: Die schöne Helena
Admirals-Palast 7 1/2 Uhr: Abtrakadabra

Die kleine Secasso EIN SPIEL IN 3 AKTEN VON RUDOLF EGER
NEUES THEATER AM ZOO
DIREKTION GUSTAV CHARLE

METROPOL
sachsenstraße 24
7 1/4 Uhr: Das sensationelle Saison-Eröffnungs-Programm

Trabrennen Mariendorf
Sonntag, 28. August, nachm. 3 Uhr: 8 Rennen. Gesamtpreise M. 120 000

SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN
Vertreter: Emil Halbarth
BERLIN W 8, Friedrichstraße 55a

APOLLIN
7 1/4 Internationales August-Programm
Opium Träume

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Internationale Ringkampf-Konkurrenz

Stube und Küche
Möbel
Teilzahlung Grebler
Weinbergsweg 4

N. Lenin Die Vorbedingungen und die Bedeutung der neuen Politik Sowjet-Rußlands
71 Seiten
Preis M. 1,-

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Berlin X N. 54, Lindenstr. 83-85
Achtung! Sonntag, den 28. August 1921, vormittags 9 Uhr.

Ab Oberbaumbrücke täglich außer Sonnabenden
nach Neu-Keringsdorf u. Woltersdorf, Schlenze

Wirtschafts- und Tafelobst
Billige, gute Rhein u. Mosel
Cognac
Derby-Weinbrand fl. 49 Weinbrand-fl. 38

Wohnungs-Austausch
Speidition (gegr. 1911) Lagerhaus 17/18
A. SCHÄFER
Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmsue 36

Kleine Anzeigen

Verkaufe
Bücher, Bücher, Bücher
Kleider, Kleider, Kleider

Wohnung
Küche, Küche, Küche
Zimmer, Zimmer, Zimmer

Möbel
Tisch, Tisch, Tisch
Stuhl, Stuhl, Stuhl

Musikinstrumente
Viola, Viola, Viola
Klavier, Klavier, Klavier

Unterricht
Französisch, Französisch, Französisch
Englisch, Englisch, Englisch

Arbeitsmarkt
Schlosser, Schlosser, Schlosser
Kaufmann, Kaufmann, Kaufmann

Lackierer und Maler
für unsere Maschinenlackierer
Maffei-Schwarzkopf Werke G. m. b. H.
WILDAU (Kreis Teitow)

Straßenhändler des "Vorwärts"
für den Westen von Berlin werden bei festem Lohn und Provision sofort eingestellt.

Schafflichen Untergang Bayerns, voll und ganz bei. Eine Resolution, in welcher die Anwesenden „drohend und warnend“ ihre Stimmen erhoben gegen den ununterbrochenen Raubzug der Agrarier, Mäherer und Schieber, wurde von der Masse einmütig und mit ungeheurem Beifall aufgenommen. Sie nennt in der Hauptsache mitschuldig an dem Elend die Ordnungsregierung Rahr-Poehner, die Verbrechen gegen das werktätige Volk fördere und unterstütze und jeden freirechtlichen Gedanken in Wort und Schrift mit Rücksichtslosigkeit niederrampelte. Die Versammelten gelobten, nicht eher zu rasten und zu ruhen, bis ihren gerechten Forderungen Rechnung getragen ist.

Die Massen vereinigten sich auf der Straße und nahmen in einem großen Zug unter Hochrufen auf das Protektorat und unter Abfingern der Arbeitermarktsälle den Weg in die Stadt ein, um bei dem Kommando um die Parole der bayerischen Regierung, die mit rücksichtsloser Unterbrechung jeder öffentlichen Kundgebung gedroht hatte.

Kurz vor Redaktionsschluss stellt uns unser Münchener Vertreter noch mit, daß es an mehreren Stellen der inneren Stadt zu Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Reichswehr gekommen ist.

Totenfeier für Gustav Heller.

Am Krematorium in der Gerichtstraße wurden Freitag nachmittag um 3 Uhr die sterblichen Reste von Gustav Heller der Flamme übergeben. Eine große Zahl von Berliner Parteigenossen hatte sich zu der Beisetzung eingefunden, der Berliner Bezirksvorstand und die Preussische Landtagsfraktion, ferner in Berlin zurzeit anwesend, waren vollständig erschienen, außerdem Vertreter des „Vorwärts“, zahlreiche Vertreter der Gewerkschaften, namentlich des Metallarbeiterverbandes, dem der Verstorbene mehrere Jahrzehnte als Mitglied angehört hat.

Die Gedenkrede hielt namens des Parteivorstandes Genosse Franz Krüger. Er schilderte den Werdegang und das Wirken des Verstorbenen. Ein Sohn des Volkes war Gustav Heller, in des Wortes tiefstem Sinne. Als es noch gefährlich war, sich zur Sozialdemokratie zu bekennen, trieb es ihn schon mit jungen Jahren in die Arbeiterbewegung. Seine politische Haupttätigkeit lag in der Zeit der Revolution. Mit festerem proletarischem Instinkt hat Gustav Heller damals die Situation verstanden und unschätzbare Dienste nicht nur für die Partei, sondern für das ganze deutsche Volk geleistet. Seinem Wirken im Berliner Volksrat und im Zentralrat ist es zum großen Teil zu verdanken, daß in der Zeit allgemeiner Ueberreiztheit und Nervosität große Arbeitermassen sich einer Katastrophenpolitik entgegenstimmten und für den organischen Aufbau der Republik eintraten. Einen unermüdblichen Kampf führte Gustav Heller für eine gesunde Volkspolitik. Wenn auch sein Name nicht so häufig in der Öffentlichkeit genannt wurde, so wird er doch stets unter den Namen der Männer genannt werden müssen, die ein besonderes Verdienst um den Wiederaufbau Deutschlands sich erworben haben. An Stelle der Revolutionskörperlichkeit die Parlamente treten, entlasten die Berliner Genossen Gustav Heller in den Preussischen Landtag. Für sein vorzügliches Wirken gibt es kein besseres Lob, als seine Aufstellung bei den Neuwahlen durch den ausdrücklichen Willen der Berliner Arbeiterklasse auf einem besonders günstigen Platz. Bei allen Leistungen ist Gustav Heller, ein heldenhafter Mensch, ein echter Arbeiter geblieben. Bis zu seiner Krankheit, der er besser und treuester Vater war, so hatte er auch ein tiefes Verständnis zur Partei. Man darf von ihm ohne Uebertreibung sagen, daß er keinen Feind hatte. Aber er ließ sich auch immer nur von gemeinsamen, nie von persönlichen Motiven leiten. Leider sollte es ihm nicht vergönnt sein, ein Ziel zu erreichen, für das er besonders intensiv gearbeitet hat, die Wiedervereinigung der Arbeiterklasse. Die Spaltung der Partei hat ihn mit tiefem Schmerz erfüllt. Es war sein Bestreben, diesen unheilvollen Riß zu überwinden. Er hat wohl neue Hoffnungen erhofft, das Ziel hat er nicht mehr erlebt. Gustav Heller hat sich durch seine Leistungen und sein Wirken ein unverwundliches Denkmal gesetzt. Wie er seine Kraft in den Dienst des Volkes gestellt hat, das soll uns allen vorbildlich sein. Deshalb zient es uns nicht, sich an dieser Stelle in Schmerz aufzulösen, sondern wir werden dem Streben des Verstorbenen gerecht durch das Geföhnis, daß wir alles tun wollen, das Werk zu vollenden, an dem er so tatkräftig mitgearbeitet hat.

Für die preussische Landtagsfraktion sprach Otto Braun: Wir verlieren in Gustav Heller, der so überraschend von uns gegangen ist, nicht nur einen Kollegen, sondern einen Freund. Noch vor wenigen Wochen schrieb er, er wolle sich einer kleinen Operation unterziehen und hoffe noch höchstens zehn Tagen wieder an die Arbeit zu gehen. Es ist anders gekommen. Die Fraktionsteilnehmer teilen das tiefe Leid der Hinterbliebenen. Die alte Kampfbewusstheit verbindet uns Sozialdemokraten enger als die Angehörigen anderer Parteien, deshalb ist unser Schmerz um jeden einzelnen auch um so tiefer. Der Verstorbene war als Sekretär die Seele der Fraktion, von seiner Tätigkeit hing sehr viel ab. Nichts ist wichtiger als den tiefen Abschied zu nehmen. Es war ihm nicht nur Pflicht, sondern Herzenssache, seinen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sein Tod hinterläßt eine empfindliche Lücke. Nicht ist jeder Mensch zu ersetzen, aber in dieser bewachten Zeit, wo jede Kraft not tut, wird der Verlust des einzelnen doppelt schwer empfunden. Treuer Freund, moderner Kämpfer, lebe wohl!

Für den zweiten Berliner Kreis, dem der Verstorbene als Mitglied angehört hat, während dessen Parteivorstand er mehrere Monate des Lebens. Er führte u. a. aus: Wie fanden dem Verstorbenen näher als andere. Wir wissen, mit welchem Eifer er sich der Hebung der Arbeiterklasse an jeder unserer Sitzungen widmete. Er freute sich bereits auf die kommenden Kämpfe, weil er in ihnen kommende Siege sah. Wie werden Gustav Heller nie vergessen.

Ein Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes dankte dem Verstorbenen namens der Metallarbeiterklasse. Er sprach für alle das, was er in jahrzehntelanger Verbandsarbeit für sie geleistet hat.

Im Namen der Unabhängigen Fraktion des Preussischen Landtags sprach der Abg. Meier warme Worte des Gedenkens. Er erinnerte an die letzte gemessene Demonstration der beiden Parteien „Wie wieder einmal“ Gustav Heller ist nicht nur einer Partei entrissen worden, sondern er erlitt der gesamten Bewegung der Arbeiterklasse, die an seinem Grabe voll Ehrfurcht die Köpfe senkt.

Unter feierlichen Umständen versank der Sarg. Man sah viele feuchte Augen. Der Name Gustav Hellers wird in der Berliner Arbeiterklasse unvergessen bleiben.

Schupo-Menterei in Sachsen.

Chehrnitz, 26. August. (M.B.) Die „Maerzine Zeitung“ berichtet: Bei einer Hundertschaft der Chemnitzer Bundespolizei ist vor einigen Tagen eine Menterei ausbrechen. Als von der Hundertschaft verbannt wurde, zu einer ansehnlichen Hebung außerhalb der Stadt den Stachhelm aufzusetzen, trat sie mit dem Gato an. General Reichert-Dresden, der der Hebung beiwohnen wollte, erstattete Meldung an den Ministerpräsidenten Busch und dieser verfügte die sofortige Entlassung der Leute. Dementselbst sind an den zuständigen Stellen Verhandlungen eingeleitet, um die Wiederindienststellung der Entlassenen herbeizuführen.

Die Angelegenheit scheint aus politischen Gründen nicht aufzuklären zu sein. Auch ist es bezeichnend, daß dieser „sensationalste“ Vorfall von einem rechtsstehenden Blatt in die Öffentlichkeit gebracht wird. Als die Berliner Hundertschaft „zu besonderen Ver-

wendungen“ dem Obersten Kommando den Zutritt in ihre Kasernen verweigert, ist über diese wirkliche Menterei nichts bekannt geworden. Aus einer später eingelaufenen M.B.-Mitteilung geht überdies hervor, daß die Beweggründe der Schupo-Hundertschaft außerordentlich vernünftig und durchaus zu billigen waren: in der Erkenntnis, daß die Stahlhelme lediglich provozierend auf weite Teile der Arbeiterschaft wirkten, wollten sie nicht, zumal in der jetzigen gespannten Situation, zu einem solchen provozierenden Vorgehen gezwungen werden. Die Chemnitzer Volkspolizeibeamtenschaft hat sich in einer Versammlung fast einstimmig mit der von einer Mahregulung bedachten Hundertschaft solidarisch erklärt. Das gleiche tun wir auch!

Der Psychopath Wilhelm II.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages richtete am Freitag bei der Weiterberatung des Wohlfahrtsrats Abg. Krüger (Soz.) heftige Angriffe gegen die ganze Politik des Kabinetts Stegerwald. Auf seine Anfrage, ob die Verwendung der durch Sammlungen zusammengekommenen Summen kontrolliert werde, erwiderte ihm der Minister, daß eine genaue Kontrolle über die Verwendung dieser Gelder zu den Aufgaben des Ministeriums gehöre. Zu den Angriffen über die Politik seines Kabinetts führte der Minister aus, daß er eine breitere Regierungsbasis von rechts bis in die Kreise der äußersten Rechten seinerseits für durchaus erforderlich halte. — Abg. Dr. Duquet-Hastem (Dnat.), selbst beamteter Arzt, forderte für die Amtsärzte eine allgemeine Erhöhung ihrer Bezüge und wünschte eine bessere Ausbildung der Amtsärzte. — Abg. Dr. Wenzl (U. Soz.) billigte dem Minister zwar den guten Willen zu, zweifelte aber an der Ausführbarkeit seines Programms. Er begründete nochmals ausführlich die Sozialisierung des gesamten Arztwesens. — Eine Bemerkung des Abg. Dr. Beyer (Soz.) in einer der vorhergehenden Sitzungen gab heute nochmals Anlaß zu einer lebhaften Auseinandersetzung. Dr. Beyer hatte gemeint, die Führer der radikalen Parteien sowohl von rechts wie von links seien vielfach Psychopathen. Abg. Dr. Duquet erwiderte ihm heute, er glaube allerdings, daß die sozialistischen Führer häufig psychopathisch veranlagt seien, worauf ihm die Sozialdemokraten auf die Person Wilhelms II. verwiesen, der gleichfalls Psychopath sei. — Abg. Daolmer (Dnat.) beschwerte sich daraufhin über das Verhalten des Direktors des Ostsee-Helms, das der Auschuß neulich befragt hat. Dieser habe sich gleichfalls über die psychopathischen Eigenschaften Wilhelms II. geäußert. Der in seinen monarchistischen Gefühlen getroffene Abg. ordnete sprach ihm die nötige Sachtrennung ab und stellte in Aussicht, daß seine Fraktion die staatliche Unterstützung für das Heim nicht bewilligen würde! (Dabei ist auf die psychopathischen Eigenschaften Wilhelms II. schon von durchaus monarchistischen gesinneten Kreisen hingewiesen worden!) — Weiterberatung Sonnabend.

Nationaler Selbstflagellantismus.

Wir haben in unserer Besprechung des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages auf die bezeichnende Tatsache hingewiesen, daß einzelne rechtsstehende Blätter sich im voraus bereit hatten, zu behaupten, daß Deutschland zu einem neuen Schuldbekenntnis gezwungen worden sei. Wir stellten weiter auf Grund authentischer Mitteilungen fest, daß während der ganzen Friedensverhandlungen mit den amerikanischen Unterhändlern von der Schuldfrage mit keiner Silbe die Rede gewesen sei und daß daher von einem erneuten Schuldbekenntnis nicht gesprochen werden könne.

Ein Teil der heutigen Rechtspresse ist nun doch so ehrlich, mitzutellen, daß der deutsch-amerikanische Friedensvertrag kein neues Schuldbekenntnis bedeutet. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt:

In der in dem deutsch-amerikanischen Vertrag gewählten Fassung, die jedoch nur von Rechten und Vorteilen spricht, liegt daher ohne weiteres ein Verzicht auf ein Schuldbekenntnis seitens Deutschlands.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ äußert sich in diesem Sinne:

Auf jeden Fall ist aber festzuhalten, daß ein neues Schuldbekenntnis nicht unterschrieben worden ist.

Ganz entgegengekehrter Ansicht ist aber die „Kreuzzeitung“, die sich mit dem Gedanken nicht versöhnen kann, daß dem deutschen Volke eine neue Demütigung erpart geblieben sein könnte. Sie schreibt:

Alles Drehen und Dackeln bringt uns nicht um die Tatsache herum, daß wir mit der Annahme des Präliminarfriedens uns aufs neue als die Schuldigen am Weltkrieg bekennen. Das kann gerade jetzt, wo sich in manchen Ländern allmählich die Einsicht regt, wo die fleißige Propaganda in der Schuldfrage doch ab und zu auf fruchtbaren Boden zu fallen scheint, besonders verhängnisvoll sein. Auch wird unseren Feinden durch das stillschweigende neue Anerkenntnis unserer Schuld wiederum das Rückgrat gestärkt, und es ist anzunehmen, daß dies namentlich Frankreich politisch auszuwerten versteht. Wir halten gerade aus diesem Grunde, viel weniger mit Bezug auf Amerika selbst die Unterschrift unter diesen Teil des Vertrags für höchst bedenklich.

Auch der schwerindustrielle „Tag“, der sich tags zuvor im voraus kräftig „entrüstet“ hatte ist der Ansicht, daß ein erneutes Schuldbekenntnis vorliege und bezeichnet unsere gegenteilige Beweisführung als „logisches Akrobatikstück“ und „Stimmungsmacherei“ — ohne aber die Tatsache zu erwähnen, daß wir uns dabei in einer Gesellschaft befinden, die ihm jedenfalls tausendmal näher steht als uns, und auf die wir sonst gern verzichten. Das andere im voraus „entrüstete“ Blatt, der „Lokal-Anzeiger“, nimmt zu der Frage eigentlich gar keine Stellung, sondern redet nur um sie recht vorsichtig herum.

Wie man sieht, sind sich die Herren Sachverständigen in Fragen der „nationalen Würde“ über den Gegenstand ganz und gar nicht einig. Die Regie hat diesmal im reaktionären Lager miserabel geklappt. Die unentwegten Konfessionslosen erweisen sich jedenfalls als Selbstflagellanten, die eine anständige Behandlung der deutschen Republik nicht tragen können. Im übrigen müssen wir betonen, daß, wenn der Artikel 231 des Friedensvertrages lediglich von der Kriegsschuld jener Kreise sprechen würde, die hinter der „Kreuzzeitung“ und den „Tag“ stehen, dann würden wir ihn jederzeit ohne weiteres unterzeichnen.

Frankreichs Enttäuschung.

Paris, 26. August. (C.C.) Der „Temps“ schreibt heute zum deutsch-amerikanischen Friedensvertrag, daß Vorverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Entente wegen des Friedensvertrages mit Deutschland nicht stattgefunden haben. Die Vereinigten Staaten teilten auch den Ententemächten den Inhalt des Vertrages vor dessen Abschluß und vor dessen Veröffentlichung nicht mit. Sobald eine der alliierten Regierungen eine Auspielung auf den wohnsinnlichen Inhalt dieses Friedensvertrages machte, antworteten die Vereinigten Staaten, daß keine seiner Bestimmungen den Inter-

essen der Alliierten zuwiderlaufen werde. „Frankreich“ fügt der „Temps“ hinzu, „ist nunmehr von der Verwirklichung der Hoffnungen, die es vor zwei Jahren hegte, weiter als je entfernt. Statt der englisch-amerikanischen Garantien finde es nur einen Friedensvertrag, in dem die Vereinigten Staaten alles, was Polen, Belgien, Elsass-Collagen, die Tschechoslowakei und Dänemark betreffe, zeitlichen haben. Frankreich hatte an eine Weltallianz gedacht, und nun müsse es den Mut haben, einzusehen, daß es fast isoliert dastehe. Natürlich hat sich diese Änderung nicht ausschließlich durch Frankreichs Verschulden vollzogen, aber die diplomatische Lage Frankreichs wäre vielleicht günstiger, wenn die Stimmen, die im Namen Frankreichs sprachen oder sich in Frankreich selbst erhoben, stets den Eindruck gesunder Vernunft, den Eindruck der Mäßigung und des friedlichen Geistes gegeben hätten, welcher in Wahrheit die Grundlage des Charakters der französischen Nation sei.“

(Eine späte Erkenntnis des „Temps“, der übrigens selbst, mit Ausnahme einer ganz kurzen Periode nach der Rückkehr seines Landespolitikers Jean Herbeton von einer Studienreise in Deutschland, bisher genau das Gegenteil von „gesunder Vernunft, Mäßigung und friedlichem Geistes“ an den Tag gelegt hat. Die Red. des „Vorwärts“.)

Jshis Absichten.

Genf, 26. August. (Von einem Sonderberichterstatter von Havas.) Vicomte Jshil, derzeitiger Vorsitzender des Völkerverbundes, ist heute vormittag in Genf eingetroffen. Desgleichen ist Paul Hymans eingetroffen, der den Vorsitz in den neuen Verhandlungen zwischen Polen und Litauen führt.

Sowohl Hymans wie auch da Cunha, der brasilianische Delegierte, verwahren sich dagegen, daß sie irgendwie um die Berichterstattung der obersteilischen Frage angegangen worden sind. Sie hatten also gar keine Gelegenheit gehabt, einen solchen Auftrag abzulehnen. Vicomte Jshil hat es aus eigenem Antriebe abgenommen, den Bericht über die obersteilische Frage zu erstatten, weil er wußte, daß da Cunha in Rom zurückgehalten war und Hymans die Angelegenheit von Wien vor sich hatte.

Der Vorsitzende des Völkerverbundes wird in dem Bericht, den er dem Rat erstatten wird, eine rein sachliche Darstellung der Tatsachen geben, in erster Linie die der Schwierigkeiten, auf welche der Oberste Rat gestoßen ist. Vicomte Jshil bemüht sich in keiner Weise, in dem Bericht, den er in Genf ausbreitet, eine Lösung der obersteilischen Frage zu suchen oder irgendwelche Vorschläge zu machen. Das Schriftstück, das er kommenden Montag seinen Kollegen vorlegen wird, wird zum Teil nur eine Wiederholung bereits bekanntgewordener Briefe sein, zum Beispiel des Briefes von Briand an Vicomte Jshil und der Antwort Jshils. Zum anderen Teil wird es eine Zusammenfassung der Schriftstücke und Unterlagen sein, in deren Besitz der Berichterstatter ist. Nachdem der Vorsitzende und Berichterstatter dieses Schriftstück verlesen hat, wird er seinen Kollegen das Wort erteilen zu einem Meinungsaustausch über das anzuwendende Verfahren. Man ist der Ansicht, daß diese erste Verhandlung den Rat 2-3 Tage in Anspruch nehmen werde. Man ist sich in den Kreisen des Völkerverbundes ganz klar darüber, daß die öffentliche Meinung aller Länder eine möglichst schnelle Lösung der obersteilischen Frage herbeisehnt. Aber man scheint hier auch zu wünschen, daß die öffentliche Meinung sich auch ganz genau alle Schwierigkeiten der Aufgabe vergegenwärtige. Man fordert für die Mitglieder des Rates, die sich niemals mit dieser Frage befaßt haben, das Recht, sich eingehend zu unterrichten und reichlich zu überlegen. Die vorbereitende Arbeit wird für die Mitglieder des Rates die unbedingte Voraussetzung für die Unabhängigkeit ihres Urteils sein.

Irland hat abgelehnt.

London, 26. August. (Reuter.) In seiner Antwort auf das britische Anerbieten sagt Devalera, er habe die Vorschläge der britischen Regierung dem Dail Eirean (dem Sinn-Fein-Parlament) unterbreitet. Dieses habe sie einstimmig abgelehnt, sei indessen bereit, auf der Basis einer „Regierung mit Zustimmung der Regierten“ weiter zu verhandeln.

Nach einer weiteren Reutermeldung wird in der Antwort Devaleras an Lloyd George noch hervorgehoben, daß das Dail Eirean zur Herbeiführung eines den Vorschlägen Devaleras entsprechenden Friedens bereit ist, Vertreter mit allen Vollmachten zu ernennen.

Japan geht nach Washington. Der japanische Botschafter hat dem Washingtoner Staatsdepartement mitgeteilt, daß Japan die Einladung zur Entwaffnungskonferenz annimmt.

Die Teuerungswelle.

die als wirtschaftliche Folge des verlorenen Krieges aufs neue über uns hereinbricht, erfordert den engsten Zusammenschluß aller Arbeitenden in dem Bestreben, der Teuerung durch einschneidende gesellschaftliche Maßnahmen zu begegnen. Die Sozialdemokratie und ihr Zentralorgan fordert zur Gesundung der Reichsfinanzen die Beteiligung des Reiches an den Goldwerten der Kapitalisten. Um sie geht der schärfste Kampf. Ihr müßt ihn führen helfen, indem Ihr für die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse sorgt. Darum ans Werk! Werbt für den „Vorwärts“.

„Vorwärts“.

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14-täglich erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Aiegarien“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 10 M. pro Monat Septemder.

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

born _____ Hof - Querger. - Seitenf. - Tr. links - rechts.

bei _____

